

Mediendienst

Sachbearbeiter(in): Natalia Godglück

Datum: 25. April 2006

Strukturwandel auf dem Land Immer mehr Bauern suchen Beratung

Der Druck im ländlichen Raum nimmt zu. Jährlich gehen in der Schweiz rund 1700 Bauernbetriebe ein. Zwischen 1996 und 2000 gingen allein im Kanton Bern 7'000 Vollzeitstellen verloren. Der Strukturwandel auf dem Land ist auch Thema des diesjährigen BEA-Fachseminars der Berner Landeskirche. Ein Fachmann, der die Nöte der Bauernfamilien seit über 30 Jahren hautnah miterlebt, ist der Emmentaler Paar- und Familientherapeut Bernard Kaufmann.

Herr Kaufmann, Ihren Jahresbericht 2005 für die Bezirkssynode Oberemmental haben Sie zum Thema „Bauernfamilie in Bedrängnis“ verfasst. Machen Sie sich Sorgen um die Bauern?

Bernard Kaufmann: Es ist mir aufgefallen, dass in den letzten Jahren immer mehr Bauersleute in die Beratung kamen. Vor 30 Jahren habe ich kaum eine bäuerliche Scheidung erlebt, heute kommen ganz viele Bauersleute mit Problemen zu mir. Klar mache ich mir da Sorgen.

Wer kommt zu Ihnen in die Beratung?

Das ist hauptsächlich die jüngere Generation. Paare zwischen 35 und 50 Jahren, meistens mit Kindern. Sie können nicht mehr miteinander reden oder wollen ein ganz konkretes Problem lösen. Grundsätzlich finden Frauen leichter den Weg zu mir. Männer denken immer noch, sie müssten ihre Probleme alleine lösen können. Bei den Bauern ist diese Mentalität noch stärker spürbar.

Mit welchen Problemen werden Sie am häufigsten konfrontiert?

Viele Bauern leiden unter dem finanziellen Druck. Ihre Höfe rentieren nicht mehr, sie sind verschuldet. Manchmal sind es aber auch „nur“ zwischenmenschliche Probleme und Spannungen, wie es sie überall gibt. Ferner begleite ich Trennungen und Scheidungen. Sie sind sehr komplex, da die Kinder von Bauernfamilien häufig auf dem Hof bleiben wollen, der Vater jedoch keine Zeit für sie hat. Gehen die Kinder zu der Mutter, muss sie diese mit einem Minimum an Alimenten durchbringen.

Wie sieht ein typisches Problem aus?

Weil das Einkommen nicht reicht, arbeitet der Bauer zusätzlich 15 Stunden in der Woche als Lastwagenchauffeur. Die Frau geht am Wochenende servieren, weil sie ausser Bauern nichts gelernt hat. Die fünfköpfige Familie sieht sich kaum noch am Tisch. Zu den Kindern schaut die Grossmutter, wofür sie Dankbarkeit erwartet. Die wachsenden Spannungen zwischen ihr und der Schwiegertochter enden in einer Kommunikationsverweigerung, die für alle Parteien unerträglich wird. Die im Stöckli lebenden Grosseltern, die vorher Jahrzehnte auf ihrem Bauernhof verbracht haben, wollen und können keine Blockwohnung beziehen. Ihre AHV reicht nicht, eine Pensionskasse haben sie nicht. Also harren sie in dieser Zwangsgemeinschaft aus – und werden durch diesen inneren Stress nicht selten körperlich krank.

Sind die Probleme auf den Bauernhöfen heute grösser als früher?

Ja, absolut. In der Landwirtschaft ist alles viel komplizierter geworden. Die Entwicklung geht rasant, und viele Bauern trifft es unvorbereitet. Ein Bauer ist mit seinen Geschwistern auf dem Hof aufgewachsen, und sie haben gut gelebt; heute führt er den Hof seines Vaters und bringt mit dem Erlös seine Familie nicht mehr über die Runden. Ich denke aber auch, dass man heute früher den Bettel hin wirft. Egal ob in der Partnerschaft oder in der Arbeitswelt.

Wie können Sie als Theologe diesen Bauernfamilien helfen?

Ich versuche, die Konflikte mit ihnen gemeinsam zu lösen. Wichtig ist hier, zuerst den vorhandenen Stress abzubauen. Manchmal sind die Lösungsansätze ganz einfach. Wie zum Beispiel die Mutter, die nur noch jedes zweite Wochenende servieren geht. Auch Freizeit und gemeinsame Ferien verbringen ist für ein Paar, eine Familie wichtig. Oft ist es nur eine Frage der Organisation. Bei Generationenproblemen lade ich auch die Eltern des Paares ein und mache eine Auslegeordnung. Bei finanziellen Engpässen suchen wir gemeinsam nach zusätzlichen Einnahmequellen wie die Aufnahme von Ferienkindern oder das Herstellen von Nischenprodukten.

Sind Sie erfolgreich mit Ihren Beratungen?

Es gibt viele positive, aber auch weniger schöne Ergebnisse. Manchmal führt eine Beratung auch dazu, den Hof aufzugeben. Das kann jedoch, wenn es der Beziehung und der eigenen Gesundheit zu Liebe geschieht, durchaus gut sein. Schwierigkeiten bergen immer auch Chancen für etwas Neues. Leider gibt es auch Situationen, die aussichtslos sind. Die Betroffenen sollten dringend etwas verändern, können und wollen aber nicht. Kürzlich erlebte ich jedoch etwas sehr Schönes: eine junge Frau, die über Monate nicht mehr mit ihrem Schwiegervater sprach, sitzt heute wieder mit ihm zusammen am gleichen Tisch. Die Beratung hat gewirkt.

Worin sehen Sie die Aufgabe der Institution Kirche in dieser ganzen Problematik?

Wichtig ist, dass die Kirche die Probleme der Bauern ernst nimmt. Das heisst, Pfarrer und Kirchenmitarbeiter sollten den Kontakt zu den Bauernfamilien pflegen. Auch wenn diese nicht am Sonntag zur Predigt erscheinen. Ihnen Mut machen und Solidarität zeigen, kann bereits hilfreich sein. Die Kirchgemeinden könnten mehr Jugendarbeit in den Dörfern anbieten und die betroffenen Familien mit Besuchen oder mit einem Fahrdienst entlasten.

1) Bernard Kaufmann, aufgewachsen in Bern und Zürich, studierte Theologie und zog 1972 als junger Pfarrer ins Emmental. Er liess sich zum Paar- und Familientherapeut ausbilden. Seit 10 Jahren arbeitet er für die kirchliche Beratungsstelle Ehe-Partnerschaft-Familie in Langenthal, seit 5 Jahren berät er auch in Langnau. Beide Beratungsstellen werden hauptsächlich durch die kirchlichen Bezirke Oberaargau bzw. Oberemmental getragen und von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sowie der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern mitfinanziert.

Das Fachseminar findet am Dienstag, 2. Mai 2006 von 9.30 bis 13.00 Uhr mit anschliessendem Mittagessen im Kongresszentrum der BEA-expo statt. Informationen und Detailprogramm: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Bereich Gemeindedienste und Bildung, Postfach 6051, 3001 Bern, Telefon 031 385 16 16, E-Mail: bildung@refbejuso.ch.

1) 034 402 46 11
Beratung: Ehe-Partnerschaft-Familie der reformierten Kirchen
Haldenstrasse 4
3550 Langnau i. E.